

## Wechsel in der Leitung des Ernährungsamtes!

Die schweren Gebrechen unseres Ernährungsdienstes haben wir wiederholt untersucht. Eben sind es drei Jahre, seitdem in Deutschland der staatliche Getreidedienst eingerichtet worden ist, und seit diesen drei Jahren sind wir mit jeder Maßregel jedesmal die gerade entscheidenden Wochen und Monate zurückgeblieben und am Ende doch nur mit Halbheiten ägernd gefolgt. Wir haben die Vorräte erst erhoben, nachdem sie zur Hälfte verschleppt, die Weite gebunden, nachdem sie eine unerschwingliche Höhe erreicht hatten. Wir haben uns zweieinhalb Kriegsjahre ohne Organisation des Ernährungsdienstes fortgesetzt und erst mitten im dritten Kriegsjahr ein Ernährungsamt errichtet, und dann erst die Halbheit eines Amtes, ein Ministerium ohne die Rechte eines solchen, ein Hilfsamt mit einem Minister an der Spitze. Wir haben dieses Amt einem Ministerratspräsidium unterstellt, das seine Leitung dreimal in einem Jahre wechselte, das es zu widerprechenden Experimenten zwang, das es zugleich bei jedem ersten Schuß im Stiche ließ und seine selbstverständlichen Maßregeln jeder Zweifelsucht, jeder gehässigen Kritik preisgab. An die Spitze des Amtes stellte man nicht den ersten Volkswirt des Reiches, sondern zunächst einen ausgezeichneten Steuerbürokraten — als ob es sich bloß um Vorratseinkreihung handelte — und dann einen jungen, ungemein arbeitstüchtigen, im Massenverpflegungsdienst von der Truppe her sehr erfahrenen, zu rascher Disposition befähigten General und überließ dabei, daß der Ernährungsdienst tief in die zivile Verwaltung eingreift und politische Erfahrungen voraussetzt. Nach Koerber's Plan sollte gerade diese Seite des Dienstes der Ministerpräsident selbst besorgen — seine Nachfolger pfuschten in die Fleisch- und Kartoffelversorgung hinein und überließen es dem General, sich mit den Statthaltereien und Bezirkshauptleuten, mit den Ungarn, mit den politischen Parteien und wirtschaftlichen Klassen herumzuschlagen, das alles in den kostbaren Stunden, wo die Vorrats- und Verteilungsdisposition im Amte auf ihn wartete! So haben wir denn in den dreieinhalb Kriegsjahren ein wirkliches Meisterstück österreichischer Verwaltungsorganisation geleistet, so genossen wir heute die Früchte solcher Organisationskunst! Es wäre wahrhaftig nicht zu wundern, wenn Döfer, das hervorsteckendste Opfer dieser Kunst, als junger, lebensfrischer Mann, in einem Jahre die Kraft seiner Nerven und seines Herzens tatsächlich aufgebraucht hätte, wie jetzt gemeldet wird.

So erstand das Ernährungsamt in seiner äußeren Stellung und Wirkungssphäre. Trotz dieser gehäuften Verläumdungen, trotz der verspäteten Gründung des Amtes, trotz seiner halb-schlächtigen Machtbefugnisse, trotz des ständigen passiven, teilweise auch aktiven Widerstandes des Ackerbau- und des Handelsministeriums, trotz der beharrlichen Eigengängerei der meisten Statthaltereien und selbst der Bezirkshauptleute, trotz der offenen Auflehnung der zünftlerischen Gemeindevormaltungen hat der Minister Döfer binnen zwölf Monaten ein Amt improvisiert, das heute eine unabsehbare Menge von Geschäften bearbeitet und in einer für die Bevölkerung belangswert langsamen, aber im Vergleich zu allen anderen Hemtern ganz unerhört raschen Weise auch erledigt. Insofern war des Leiters militärische Erziehung, seine Schulung im Felde und der Zwang zur Improvisation für das Amt ein Vorteil. Mitgeholfen hat der Umstand, daß eine Zahl sachlich hochqualifizierter Beamter aus dem Handelsamt und den wirtschaftlichen Ministerien übernommen wurde — das sonstige Personal mußte wahllos zusammengerafft werden, wo und wie der Militär- und der Zivildienst, hier und da auch bürokratische Gunst oder Ungunst jemanden freimachte. Unter schweren bürokratischen Reibungen arbeitete man sich allmählich zusammen.

Klugheit, Takt und Güte des Leiters halfen die Reibungen überwinden und so ist das Amt in seinem inneren Aufbau in Ansehung der zwölf Monate, die es besteht, eine anerkanntswerte, bei österreichischen Verhältnissen sogar erstaunliche Schöpfung. An ihr hat Döfer seinen verdienstvollen Anteil.

Aber wer hat heute die gerecht abwägende Mühe, solche Verdienste anzuerkennen? Die Mühle ist fertig just zu der Zeit, wo das Mahlgut ausgeht — das Amt befriedigt niemanden, die Mühle klappert, aber sie gibt kein Mehl! Es erweckt den Anschein, als ob man das unruhig gewordene Volk damit besänftigen möchte, daß man den Obermüller wechselt. Derlei Versuche werden bei niemandem versagen, werden niemanden über die wahre Ursache des Übels hinwegtäuschen, zum mindesten die Arbeiterschaft nicht. Sie weiß zu genau, warum der Ernährungsdienst beim besten Willen das nicht leisten kann, was trotz des Mangels noch zu leisten wäre. Es ist der absolut gefesselte Sinn unserer besitzenden Klassen, der aus der bestgemeinten Anordnung den reinen Kinderpott macht; es ist die soziale Einsichtslosigkeit der oberen Schichten, die den Zwang zu eigenen Entbehrungen aus Rücksicht auf die unteren Volksklassen nicht begreifen, die über jede Zumutung, in den Restaurants nicht jede beliebige Fleischmenge zu jeder Zeit genießen zu können, entrüstet sind, weil es ihnen gleichgültig ist, daß die große Heberzahl wochenlang überhaupt keinen Bissen Fleisch sieht. Es ist die mangelnde Opferbereitschaft in allen Volksschichten, es ist die nie gebändigte Selbstsucht der Erzeuger und der Händler, die ziellose Erwerbglut der Kriegsgewinner aller Grade, es ist die eingeborne Anarchie der bürgerlichen Produktionsweise selbst, die jeder Regelung widerstrebt und im Interesse des Geldsacks nach der Freiheit des Handels schreit, die zur Stunde für die Massen nichts wäre als die Freiheit, zu verhungern. Diese Umstände fangen an, jeden Ernährungsdienst überhaupt illusorisch zu machen, gerade jetzt, wo die höchste Not hier die höchste Opferbereitschaft, dort die höchste Tatkraft erfordern würde. Diese Umstände finden ihren Ausdruck in den Cier-treibereien der Agrarier, der Zünftler und der Kapitalmagnaten gegen Döfer; und darum glauben wir nicht daran, daß ihn geschwächte Gesundheit allein zur Niederlegung des Amtes veranlaßt: parlamentarische und militärische Zettelleien spielen gewiß mit.

An sich könnten uns die Vorgänge in irgend einem der Staatsämter gleichgültig lassen und am allerwenigsten haben wir für Personalfragen Abreg. Die Arbeiterklasse hat zumal gegen Döfer den ersten Vorwurf, daß er gegenüber den Ansprüchen der Industriellen und der Agrarier viel zu nachgiebig war und alle Maßregeln der Aufbringung wie der Verteilung durch zu viel Entgegenkommen an Agrarier und Zünftler minder wirksam machte. Tragisch für den Mann, daß er durch jene fällt, die er allzusehr verwöhnt hat! Ein tatkräftigerer Ernährungsminister wäre uns zu anderen Zeiten erwünscht gewesen. Heute handelt es sich um Personalfragen überhaupt nicht mehr. Wir halten an einem Punkte, wo jeder Wechsel an sich unmittelbare Gefahr bedeutet. In der Sekunde, wo der Kahn schon an die Klippe reicht, kann auch der schlechte Steuermann nicht erlöst werden. Der Ernährungsdienst ist dermaßen verwickelt geworden, ist dermaßen verflochten mit unserer gesamten inneren Verwaltung, mit Gemeinde, Bezirk, Land, mit allen anderen Verwaltungszweigen, mit den tausendfachen Verästelungen unserer gesamten Volkswirtschaft, daß sich ein neuer Mann in Monaten nicht einarbeitet und inzwischen dem Amte die empfindlichsten Störungen verursachen muß. Wir könnten uns zur Not vorstellen, daß das Amt selbst einen Nachfolger stellt oder daß ein tüchtiger, selbst mitarbeitender Landeschef, der die Einzelheiten des Ernährungsdienstes wenigstens aus der Durchführung kennt, halbwegs zutun könnte — aber ihm fehlt der Ueberblick über die Beziehungen zu Ungarn, zu den Verbündeten, zu den Zentralen, zu den wirtschaftlichen Ministerien. Die Fachreferenten sind an das Haus gebunden, sie können nicht als Souffleure mitgehen, wie das bei den landesüblichen Ministern ausreicht. Nicht als ungebetene Anwälte des Staates, sondern mit Rücksicht auf die gefährdeten Interessen der Millionen, die heute leider nichts zu essen haben, als was ihnen die staatliche Bewirtschaftung zuführt, sehen wir uns gezwungen, auf das allerentschiedenste vor Experimenten zu warnen. Wir warnen davon, der inneren Verwaltung ganz fremd gegenüberstehende, mit den Tatsachen des Hinterlandes jetzt ganz unvertraute Militärs oder irgend welche im Amtschimmel ergraute Bürokraten oder etwa gar parlamentarische Streber zu Versuchen zu ermutigen, die der Volksgesamtheit zum Verhängnis werden könnten. Es ist jetzt durchaus nicht die Zeit zu Carrieren, zu Intriquen und derlei Dingen. Wir unsererseits haben mit dieser Warnung unserer Verantwortung Genüge getan; mehr liegt nicht in unserer Pflicht.